

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Münst. 3. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1867, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die gewöhnliche Kolonialzeitung 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restameteil Seite 1 Mk. Postkontonro: Nr. 5258 Berlin. — Städtiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 275.

Magdeburg, Mittwoch den 25. November 1914.

25. Jahrgang.

## Der Suezkanal bedroht!

Die Türkei hat amtlich gemeldet, daß ihre Truppen nach erfolgreichen Gefechten bei Kantara am Suezkanal angekommen sind. Kantara liegt an der Ostseite des Kanals, an der Südspitze des Mesopotamien, der vom Mittelmeer zum Meer durch eine schmale Landzunge getrennt ist. Kantara bildet die erste Nebengangsstelle südlich von Port Said. Dort mündet die Karawanenstraße, die von Syrien her durch die Wüste der Sinaihalbinsel nach Ägypten hinüberführt. Da die Türken am 10. November ihre Grenze überschritten, haben sie zur Durchquerung der Wüste 10 Tage gebraucht. Eine anerkannt wertvolle Leistung, die man an Napoleons Wegstunden abschätzen mag. Bonaparte brauchte im Jahre 1799 für dieselbe Strecke nämlich 7 Tage und er pflegte nicht langsam zu reisen, benutzte stets Tag und Nacht.

Selbstverständlich ist vor Kantara erst die türkische Vorhut erschienen. Das Gros ist viel weiter zurück. Was der Vorhut aber möglich gewesen, wird auch dem eigentlichen Heer erreichbar sein: die Durchquerung der gefährlichen Halbinsel Sinai.

Diese bildet, wie aus der umliegenden Karte deutlich ersichtlich ist, die Brücke zwischen Asien und Afrika. Der Suezkanal hat sie endgültig von Afrika abgeschnitten und Asien geteilt, obgleich sie politisch zu Ägypten gehört. Sie ist ein gewaltiges Wüstenland, das sich zwischen dem Mittelmeer und dem Golf von Akaba hinzieht. Die längere Seite des Dreiecks von Suez bis zum Südpunkt Ras Muhammed mag in der Luftlinie wohl gegen 300 Kilometer betragen, die Basis zwischen Suez und Akaba etwa 240 Kilometer oder etwa 65 Kamelstunden. Die ganze Halbinsel ist vollständig Wüste, in der sich nur einige wenige Oasen, wie die an der Mosesquelle und die Oase Firan nebst einigen kleineren finden. Die Mitte und der Süden ist von kahlen Gebirgszügen aus Urgestein durchzogen, die sich in dem berühmten Berge der Gesehgebung, dem Dschebel Musa, bis zu einer Höhe von 2000 und im Dschebel Katharin sogar bis zu 2600 Metern erheben. Im Norden flacht sich die Halbinsel ab zu der großen „Wüste der Wanderungen“, Badiet Tih, die bis ans Meer reicht. Sie ist durchzogen von mehreren Karawanenstraßen, vor allem der ägyptischen Pilgerstraße, die von Suez über das befestigte Kalaat en Nachl nach Akaba führt, das die Engländer letzten beschossen haben.

Die wilde Wüstenlandschaft ist von reichlichen Tälern durchzogen, in denen zur Regenzeit gewaltige Sturzflüsse von den Bergen herunterfließen, während sie den größten Teil des Jahres austrocknet sind. Die Quellen, die da und dort hervordringen, sind die festen Punkte einer uralten Tradition, die stets eifersüchtig gehüteten „Augen“ der dürren Landschaft, um die unaufhörlicher Streit wogt. Häufig kommt es vor, daß ein regenloses Jahr auch den größten Teil dieser Quellen austrocknet. Wehe dann der Karawane, die durstig der gesuchten Quelle naht und vielleicht nur durch mühsames und tiefes Graben im Sande noch einige Tropfen findet! Aber ein Jauchzen geht durch die Gemüter, wenn die Durstigen statt eines trüben Wassertümpels auf „lebendiges Wasser“ stoßen, wie etwa in der Oase Firan, wo ein kleiner Bach aus der Wüste hervorbricht und eine Stunde weit eine herrliche Vegetation, Palmen vor allem, hervorzaubert, um dann wieder im Sande zu versiegen. Da springt jedermann vom Kamel, legt sich platt auf den Boden und trinkt in vollen Zügen das köstliche Naß.

Die Bevölkerung der Halbinsel besteht ausschließlich aus Beduinern. Man schätzt ihre Zahl auf 10 000; wahrscheinlich ist die Schätzung übertrieben. Für die Beurteilung des Feldzugs der Türken gegen die Engländer ist die Haltung dieser

Beduinern jetzt sehr wichtig geworden. Da die türkische Vorhut so glatt die Wüste gequert hat, darf man den türkischen Meldungen Glauben beimessen, daß die Beduinen auf Seiten der Türkei stehen oder daß sie doch dem türkischen Durchzug sich nicht widersetzen. Die Beduinen sind in verschiedene Stämme geteilt, die ihre Scheichs und ihre zum Teil festen Lagerplätze haben. Sie sind stolz auf ihre Freiheit und Unabhängigkeit und ziehen aller Kultur das freie Schweifen in der Wüste vor. Kein überzeugenderes Bild trotziger Selbstherrlichkeit als ein Beduinenscheich hoch zu Kamel, im wehenden Burnus, die lange Flinte auf dem Rücken, den Gurt gespickt mit Waffen. Man darf vertrauen, daß sie gegen die Engländer auftreten, daß sie aber ebensowenig den Türken tributär sein wollen.

Mit ihrer passiven Unterstützung sind die Türken schnell am Suezkanal angekommen. Nicht lange mehr und der Kampf um diese wichtige Handelsstraße wird beginnen. Der Kampf ist nicht so einfach; was England in den kurzen Wochen hat tun können, um den Kanal zu sichern, ist gesehen. Es wird sich fragen, ob genug getan werden konnte. Denn

### Der Suezkanal ist lang.

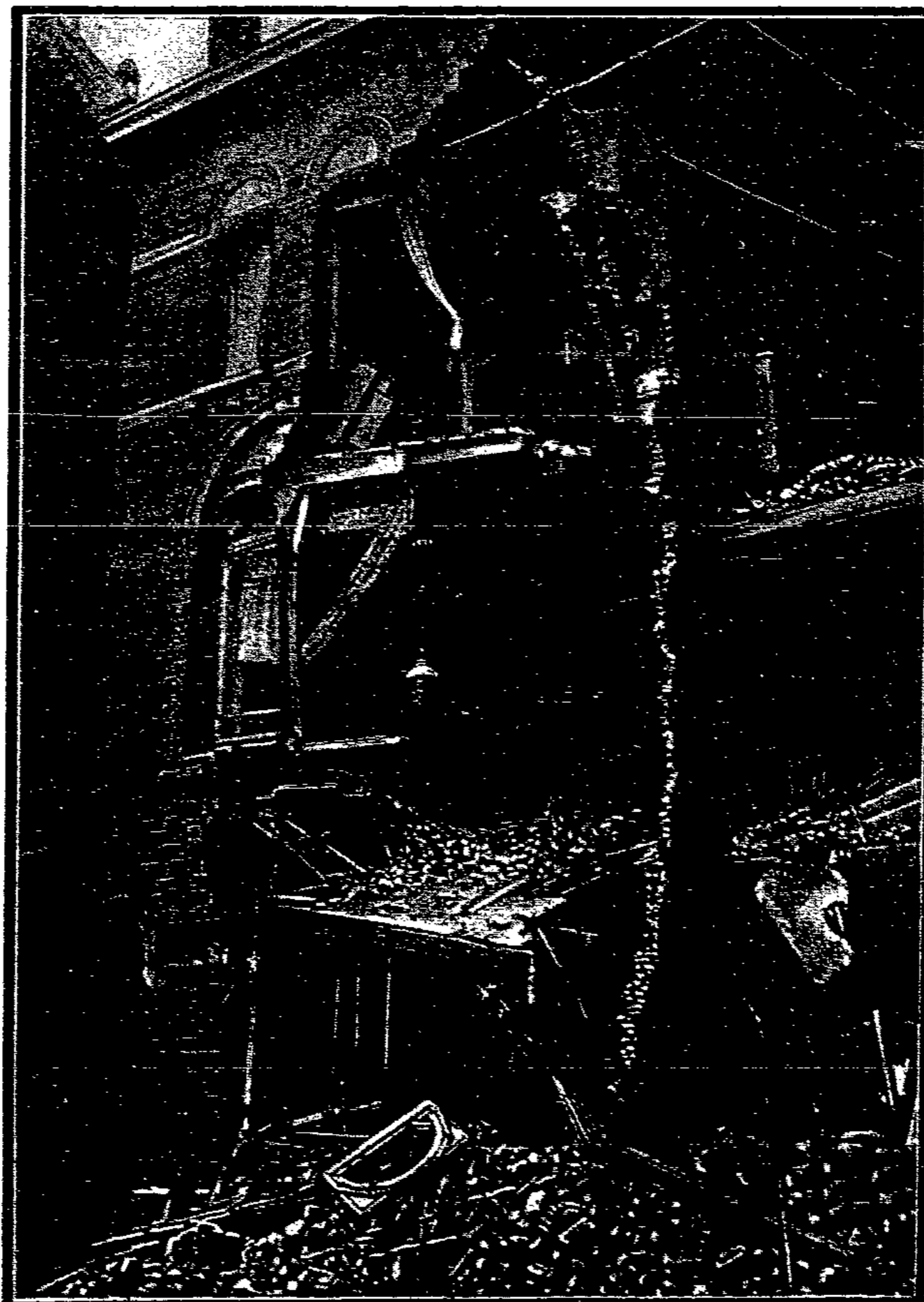
Er mißt von Port Said am Mittelmeer bis Suez am Roten Meer 160 Kilometer. Das erste Bestreben der Türken wird sein, den Kanal an irgendeiner Stelle zu sperren. Wo dies am leichtesten und schnellsten gelingen kann, läßt sich

von hier aus nicht beurteilen, da man die englische Verteidigung nicht kennt. Möglich ist die Sperre natürlich. Denn die Breite des Kanals wechselt zwischen 60 und 130 Meter, seine Wassertiefe zwischen 9 bis 10 Meter. Die geringe Breite bedingt eine Reihe von Ausweichstellen, von denen ursprünglich zehn vorhanden waren. In diesen Ausweichstellen hat jeweils eine Anzahl der in der einen Fahrtrichtung fahrenden Schiffe zu warten, bis eine gewisse Zahl Schiffe der entgegengesetzten Fahrtrichtung vorbei ist. Zudem muß in den eigentlichen Kanalstrecken mit verminderter Geschwindigkeit gefahren werden, weil sonst durch den starken Wellenschlag der sandige Kanalrand unterspült wird und dadurch eine rasche Veränderung der Fahrtrinne eintreten könnte. Nur in den Bitterseen darf mit voller Kraft gefahren werden.

Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß eine feindliche Aktion den Kanal gerade an diesen Ausweichstellen oder an den engeren Partien auf lange Zeit unpassierbar machen könnte. Die Kriegsschiffe Englands wollen dagegen aus leicht begreiflichen Gründen so lange als möglich ungehinderte Durchfahrt haben. Nicht bloß für Truppentransporte in beiden Richtungen, sondern auch für die direkte Verteidigung des Kanals und seiner unmittelbaren Umgebung, der Schiffsfahrtsanlagen, Signalvorrichtungen und besonders der Süßwasserleitung, die neben dem Kanal auf der westlichen Seite einherläuft.

Eine Zerstörung der letzteren müßte jede Kanalverteidigung, besonders in der südlichen Hälfte, ungemein erschweren. Woraus die Schwierigkeit der Aufgabe erhellt, die England mit der Verteidigung des Kanals gestellt ist. Uebrigens ist mit einem Auftreten von Massenhieren wie auf den europäischen Kriegsschauplätzen nicht zu rechnen. Die Kriegszüge der ägyptischen Könige, der Assyrer und Perser darf man nicht zum Vergleich heranziehen. Das waren wandernde Völker, die Weib und Kind mitschleppten, wie die Heere der Völkerwanderung. Schon die Armee, die Alexander der Große nach Ägypten führte, wies beschreibendere Zahlen auf. Und Napoleon, dessen Feldzug nach Syrien immer noch die beste Parallele bietet, hatte nur 13 000 Mann bei sich, als er die Wüste durchquerte. Wasserloses Gelände ist kein Operationsgebiet für große Heeresmassen. Die phantastischen Meldungen, die über das türkische Anmarschheer mitgeteilt werden, sind daher glatt zurückzuweisen. Eines Massenhierbedarfs bedarf es auch für die Türken nicht, weder für die Sperrung des Kanals noch für die Eroberung Ägyptens. Die Engländer verfügen nur über geringe Besatzungstruppen. Wie weit die indischen Truppen ihre Pflicht der Aufopferung für England erfüllen werden, muß sich noch herausstellen. In der Hauptsache wird der Erfolg des türkischen Angriffs von der Haltung der Ägypter abhängen. Wie diese in Wirklichkeit gestimmt sind, wissen wir nicht. Unbedingt englandfeindlich sind einstweilen nur die ägyptischen Nationalisten. Fraglich ist aber und unbekannt, einen wie hohen Prozentsatz der ägyptischen Bevölkerung sie zu sich herüberziehen können. Die Masse der Fellahs, der Sklaven des Niltals, scheiden von vornherein aus; sie sind für den Krieg nicht zu gebrauchen, weder von den Engländern noch von den Türken.

Der Kampf um den Suezkanal beginnt. Eine englische Lebensader soll unterbrochen werden. England wollte 20 Jahre lang den Krieg gegen Deutschland führen; es wird nicht zwei Monate lang eine Sperre des Verbindungswegs mit Indien ertragen können, ohne im Innern auf der grünen Insel in die schwerste wirtschaftliche Bedrängnis zu geraten. Daran haben die englischen Minister nicht gedacht, als sie am 4. August an Deutschland den Krieg erklärten. —



Ein Volltreffer.

Ueber die furchtbare Wirkung der Artilleriegeschosse erzählt der Zeitungsleser jetzt täglich etwas. Aber selbst die kühnste Einbildungskraft kommt der Wirklichkeit selten nahe. Oder könnte sich ein Nichtartillerist vorstellen, daß die gewaltige Zerstörung, die wir hier an einem Hause in Berlin bei den Kataklysmen sehen, das Werk einer einzigen deutschen 18-Zentimeter-Granate ist?



# Die innere Gefahr.

Ein Fachmann aus dem Nahrungsmittelhandel schreibt uns:

Die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, welche die Reichsregierung zur Aufrechterhaltung der Volksernährung während des Krieges getroffen hat, beschränken sich leider auf die viel zu späte Festsetzung von Höchstpreisen für Brotgetreide. Wohl hat die Regierung darauf hingewiesen, wie notwendig es jetzt sei, mehr Kartoffeln zu gebrauchen. Wohl hat sie verordnet, daß Kartoffeln und ihre Produkte — Flocken, Malzmehl, Stärkemehl — in einem bestimmten Prozentsatz zum Roggenbrot verbadet werden müssen; der dadurch aber ganz naturnotwendig hervorgerufenen

## Steigerung der Kartoffelpreise

ist sie nicht früh genug entgegengetreten. Nun sind ja die Höchstpreise für Kartoffeln am Montag festgesetzt worden. Aber ganz und gar ist versäumt worden, sich gewisser „Kleinigkeiten“ zu erinnern, die zur Volksernährung notwendig sind und die in Kriegszeiten eine viel größere Bedeutung haben als sonst: der Hülsenfrüchte, Erbsen, Linsen, Bohnen und des Reis.

## Im Großhandel fast unkäuflich.

Die inländische Produktion spielt für sie keine Rolle; wir sind bei ihnen so gut wie ganz auf die Zufuhr vom Ausland angewiesen. Da die Produktionsländer aber jene Gebiete Rußlands und Oesterreichs sind, in denen heute der Krieg wüthet, fehlen sie fast vollständig auf dem Markt. Beide Fruchtarten werden bald von dem Tische des armen Mannes verschwinden müssen, weil es keine Linsen und Bohnen in Deutschland mehr geben wird.

Anders mit den Erbsen. Und hier müssen wir von der Reichsregierung ein baldiges Einschreiten verlangen. Wir müssen uns sogar wundern, daß sie bisher nichts getan hat, da doch ihren Organen die Zustände im Erbsenhandel genau bekannt sein müssen. Die Regierung ist ja

## der größte Käufer von Erbsen,

die wegen ihrer Eiweißhaltigkeit ein beliebtes Nahrungsmittel für Gefängnisse und Kasernen sind, der Militärisches hat geradezu die Ernährung mit Erbsen vorgeschrieben, als er seine zum Kriegsdienst eingezogenen Rekruten in Kasernenquartiere verlegte. Hier bedeutet jede Preissteigerung Verschlechterung der Qualität, da die Preissteigerung die Händler veranlaßt, Erbsen, die sonst nur für Futtermittel zu gebrauchen sind, durch Beimischung zu Koschwedens zu verbrauchen.

Auf dem Erbsenmarkt haben wir nun in den letzten Wochen eine

## Preissteigerung

gehabt, die ihresgleichen selten findet. Die Tonne — 20 Zentner Erbsen — kostete

im Juli 1914	250 bis 300 Mark
Anfang August	350 bis 500 "
Mitte August	500 bis 600 "
September	600 bis 750 "
Oktober	750 bis 900 "

Diese Preissteigerung ist unberechtigt. Sie ist nichts als die Folge einer

## wahntwichtigen Spekulation,

die ihren Hauptsitz in Hamburg hat, und die sich sagt: Erbsen werden gebraucht, mithin muß jeder Käufer den Preis zahlen, den der Verkäufer fordert.

Dabei muß festgestellt werden, daß es eine irrige Annahme ist, zu glauben, wir seien auf die Einfuhr von Erbsen angewiesen, der Preis müsse deswegen steigen, weil aus Rußland und Oesterreich keine Ware nach Deutschland hereinkäme.

Wir führten im Jahre 1912 ein: 362 000 Tonnen a 20 Zentner, im Jahre 1913 aber nur 140 000 Tonnen a 20 Zentner, d. h. im Jahre 1913 bedeckte das Inland fast den größten Teil des Bedarfs selber;

## Hauptproduzent ist die Provinz Sachsen.

Die Ernte des Jahres 1914 ist nicht schlechter als die des Jahres 1913! Und trotzdem die ungeheuerlichen Preise, die nur für den verhältnißmäßig kleinen, der sich an den Markt kommenden Partien von einer Hand in die andere gehen, ohne in den Konsum zu gelangen. Jeder Käufer will aber verdienen und gibt daher die Erbsen nur viel teurer ab, als er sie selber erstanden hat.

Hier muß die Regierung eingreifen. Im eignen Interesse und in dem der Volksmassen muß sie entweder die vorhandenen Erbsen beschlagnahmen oder Höchstpreise festsetzen, die sich auf der Höhe der Preise von Mitte August zu bewegen haben: 500—600 Mark für die Tonne Erbsen bedeutet eine

## Verteuerung um 100 Prozent.

Wir meinen, das genügt! Wie groß die Ueberirreflektion auf dem Erbsenmarkt ist, geht aus folgendem hervor: Vor einigen Tagen war eine Berliner Zeitung auf die Notwendigkeit von Höchstpreisen für Erbsen hin. Am nächsten Tage war ein Angebot von 150 Tonnen am Berliner Markt 100—200

Mark pro Tonne billiger als am Tage vorher, an dem wohl Nachfrage nach Erbsen war, aber kein Angebot!

Ähnlich liegt die Sache beim Reis, nur, daß wir hier allerdings auf die Einfuhr vom Ausland angewiesen sind. Wir importierten

1912:	100 450 Tonnen a 20 Zentner
1913:	163 443 " a 20 "

Beim Reis muß man einen Unterschied machen zwischen dem Bruchreis und den besseren Qualitäten. Bruchreis ist das Volksnahrungsmittel, und gerade der ist

## am stärksten im Preise gestiegen.

Es kostete pro 100 Pfund

	Bruchreis	bessere Qualitäten
im Juli	8,50	11,00 bis 17,00
1. Hälfte August	9,00	14,00 bis 20,00
2. Hälfte August	10,50	17,50 bis 24,00
September	12,00	18,00 bis 27,00
Oktober	18,00	25,00 bis 35,00
November	25,00	29,00 bis 36,00

Das Ende dieser Preissteigerung ist nicht abzusehen, da aus Holland, wo Reismehl zu 40 Prozent ins Brot gebacken wird, keine Zufuhren zu erwarten sind.

## Der Sitz der Reisspekulation

ist Hamburg und Bremen. Hier sind die großen Lager. Die Aufgabe der Reichsregierung wäre es, sofort eine Bestandaufnahme des Reis vorzunehmen, wonach sie nach dem Gesetz vom 4. August berechtigt ist. Dann muß der Reisschlag nahmt und zu erschwinglichen Preisen an den Konsum abgegeben werden.

Die Reichsregierung sollte durch ihre Zurückhaltung nicht die weitere Preissteigerung dulden. Ihr Appell an den Patriotismus der Kaufmannschaft hat nichts gefruchtet. Die Herren erklären offen:

## Geschäfte sind keine Wohltätigkeitsanstalten.

Die Reichsregierung sollte diesen wichtigen Artikel ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Sie sind in Kriegszeiten, in denen die große Masse sich manche „Genüsse“ versagen muß, notwendiger denn je. Erbsen und Reis billig zu liefern und überhaupt den Lebensmittelwucher mit allen Mitteln zu bekämpfen, das gehört auch zu den Aufgaben der Kriegsführung. Und in deren Dienst müssen heute so manche Interessenten gestellt werden, daß es unverhältnißlich und unantwortlich ist, wenn die Ernährung des Heeres und des Volkes zum Gegenstand sklavischer Spekulationen gemacht wird.

# Was der Krieg bringt.

## Der Burenaufstand.

Das englische Depeschenbureau Reuters füllert die Presse der Welt täglich mit Märchen für kleine Kinder. Es wird nicht wenige große Kinder geben, die darauf hincinzufallen.

Heute ist der Burenaufstand erledigt, in sich zerfallen, angefaßt, verfaulen. Morgen werden einige Sähe Demers gefangen genommen oder erschossen, Unterführer geschlagen, Burenaufteilungen zerstreut. Was gestern ist war, wird heute wieder lebendig. In dieser kindischen Abwechslung geht's Tag um Tag. Da man die Wahrheit nicht melden darf, liest man alberne Erfindungen auf.

Die umgekehrten Meldungen kommen aus holländischer Quelle. Sie sind ebenso wenig zuverlässig, da es einen eignen telegraphischen Dienst zwischen Holland und England nicht gibt. Die holländische ... in Holland ... in England. Sie werden uns sehr entgegenkommen, da sie die Burenaufstände als gänzlich stillgelegt. Aber sie verdienen genau so wenig Vertrauen wie die englischen Meldungen.

Es ist aber es fallen mag, wir müssen eben warten und hoffen, daß durch Kombinationen dem möglichen tatsächlichen Stande der Lage näher zu kommen. Etwas anderes bleibt uns unter dem englischen Nachrichtenmannebel nicht übrig, um uns vor übertriebener Hoffnungen wie sternen Enttäuschungen zu schützen.

## Die Schweiz verlangt Genugtuung.

Die Schweizerische Depeschen-Agentur meldet: Der Reichstag hat folgende Resolution angenommen: Am Sonnabend überflogen einige englische, vielleicht auch französische Flugzeuge, von Deutschland her kommend, schweizerisches Gebiet und griffen darauf in gefährlicher Weise die Bevölkerung an. Angesichts dieser offenkundigen Verletzung der schweizerischen Neutralität beantragte der Bundesrat die schweizerischen Gesandten in London und Brüssel, bei der britischen und französischen Regierung gegen die Verletzung der schweizerischen Neutralität ausdrückliche Entschuldigung einzufordern und Genugtuung zu verlangen.

## Untergang des Kreuzers „Zord“.

Ein gereizter junger Parteigenosse aus Bens schreibt an seine Eltern:

Wir wollten am 1. November, am Tage des Unglücks, nach der Stadt fahren. Der Rebell war ja Karl, daß wir kaum 100 Meter weit gehen konnten. Mit einem Male wurde der Rebell so laut, daß wir nicht weiterfahren konnten. Unser Kommandant gab den Befehl zum Ausmarsch. Da waren wir aber schon zu weit in der Kinnelbucht, und als der Rebell fiel, ging auch schon die erste Mine in die Luft. Mit einer Mine wäre es noch nicht so schlimm gewesen, wir hätten das Schiff vielleicht noch schwimmend hinaus bringen können. Aber es kamen keine halbe Minute und da hing auch schon die zweite Mine in die Luft und die hat uns den Rest gegeben.

Nachdem wir der zweiten Schuß gefolgt, so legte sich das Schiff auf die linke Seite und innerhalb zweier Minuten war die „Zord“ gesunken. Das Wasser ist dort 14 1/2 Meter ... und das Schiff selbst hat sich ... untere ... oben ...

Wir alle, die oben an Deck waren, mußten ins Wasser springen und viele, unter ihnen auch ich, haben sich durch Schwimmen gerettet. Alle die, die unter Deck waren und in der letzten Zeit nicht herabgeklettert, sind elend umgekommen. Auch zwei Jünglinge sind mit umgekommen und zwei sind gerettet. Die Kommandant R. hat in der Glosküste gerettet und W. (bei ...)

Nicht nur mehrere Kameraden sind auch im Wasser ertrunken, die ich nicht so lange schwimmend halten konnte, denn während wir im Wasser zu fassen zu fassen kamen die Rettungsboote zu spät, weil sie uns in dem tiefen Rebell nicht finden konnten. Ich selber habe 1 1/2 Stunden im Wasser gelegen und auch ich merkte, wie mir meine Glieder alle weh taten; lange dachte ich nicht mehr daran, denn wäre ich auch ertrunken. Als der Rettungsdampfer kam und mich heraufholte, bin ich schwimmend geblieben, denn meine Beine waren so weit, daß ich nicht mehr gehen konnte. Ich hatte mich erstickt und auch einen schmerzhaften Schüttelfrost hatte ich, ich aber jetzt alles noch wieder in der schweizerischen ...

Das Glück war es auf dem Wasser zu liegen in dem Augenblick, wo die „Zord“ gesunken ist, läßt sich gar nicht beschreiben. Das Gerücht und das Entsetzen, das man kaum glauben kann. Der Kommandant „Zord“ wurde als ertrunken, der andere ein ... Nicht mehr ist zu berichten! Nicht mehr ist zu berichten im Wasser, und ... der Kommandant, den wir erst 2 Tage später am Bord bestimmen konnten, gab keine Sorgen im Wasser. In einer so starken Stunde ist jeder mit sich selbst angeworben. Wer sich nicht so lange schwimmend über Wasser halten konnte, wurde ertrunken. ...

## Ein Sonntag in Feindesland.

Gerade heute am Sonntag, gerade ein Sonntag in einem ... den die ...

Guern Brief mit Zigaretten und Schokolade bekommen. Ein rechter Sonntag! Sonst stellen wir den Sonntag nur am Datum fest, denn für die Kriegführung ist die Sonntagruhe noch nicht eingeführt. Da muß jeder Tag ausgenutzt werden, um ein wenig vorwärts zu kommen.

Ich hatte heute Dienst von 6 bis 2 Uhr, die andre Schicht von 2 bis 10 Uhr. Um 10 Uhr lösen wir wieder ab, denn wir haben ununterbrochen Brot. Was wäre ein Krieg ohne die Feldbäckerei!

Am Sonntag nachmittag stand ich so vor unserm Zelt und betrachtete all das Leben und Treiben hier. Am Ende von ... lag der Kirchhof feierlich und still, auf dem nun schon über 70 brave schweizerische Kameraden für immer von dem Weltgetriebe ausruhen. Schlichte Holzkreuze mit ihren Namen zieren ihre einfachen Gräber. Die Sonne sendet ihre milden Strahlen darüber hin. Manche ... Hoffnung ist mit ihnen dahingegangen.

Von der andern Seite des Dorfes saßen Kameraden auf französischen Erntewagen Gafer für die Pferde an. Rechts von mir quälten Kameraden von der Funkenstation eine Ziehharmonika zu lauten ununterbrochen Klängen, und vor mir singt unser Schneider mit dem Sattler zum Fenster heraus aus Leibeskräften: „Nach der Heimat nicht ich wieder!“ Ueber uns beständig Anstehen von Flugzeugen, glücklicherweise deutschen. Plötzlich taucht auch in heizvoller Höhe ein feindlicher Flieger auf. Im Nu verstummt alles, und aus allen Ecken und Enden des Ortes strömen dem strengen Vogel blaue Dohlen entgegen. Er umkreist unser Lager, und wir machen uns auf ein paar Bomben gefaßt. Da beginnen in der Nähe des Flugzeugs Granaten unserer Artillerie zu plochen, ein interessantes Schauspiel, und der Flieger biegt plötzlich ab und entschwindet unserm Blicken. Eine Bombe hat er doch abgeworfen und einem Grenadier beide Beine weggerissen und in einer Munitionskolonne mehrere Pferde getötet.

Der Warrer hat heute im Gottesdienst den Kameraden, die dorthin gegangen sind, schlechten Trost gesprochen; er hat gesagt, daß wir diesmal alle Weisheiten im Felde feiern würden. Am Ende weiß er davon auch nicht mehr als wir. Wir klingen gerade jetzt mitten in dem Getriebe des feierlichen Gammern. unterm Jagenschnittes ins Ohr und erwidert mich mit aller Macht in die trübliche Arbeit in unserm Quartier. Kinder laufen um uns her und klettern am Frot. Wir geben ihnen, sobald wir dürfen; denn sie sind ja ganz gewiß unschuldig, und wir wissen, daß Hunger weh tut. Sie haben es doppelt schwer, denn sie können keinerlei Nachricht von ihren Vätern im Feld erhalten und wissen nichts davon, ob sie noch leben oder schon tot sind.

So nun werden wir den ersten Sonntag wieder in der ...



## Was der Krieg bringt.

### Konflikt Japan-Vereinigte Staaten.

Die Vereinigten Staaten machen sich auf einen Zusammenstoß mit Japan gefaßt und treffen ihre Vorkehrungen zur Abwehr eines Handstreichs auf Guam und die Philippinen. Was das kalifornische Landgesetz und die vertragswidrige Behandlung japanischer Einwanderer durch Onkel Sam mit ihrer Aufwühlung chauvinistischer Leidenschaften in dem fernöstlichen Inselreich in der großen nordamerikanischen Union nicht mit sich brachten, das schuf der gegenwärtige europäische Krieg, nämlich einen Konfliktschein, der aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem Waffengang führt, noch ehe die Wunden, die der Riesenkampf in Europa schlägt, recht vernarbt sind.

In dem Bestreben, den Krieg jenseits des Atlantischen Ozeans zur Eroberung neuer Absatzgebiete auszunutzen, fanden sich die Vereinigten Staaten widerspruchsvoll mit der japanischen Expedition nach Kiautschau ab. Die Washingtoner Regierung ließ sogar einen offiziellen Artikel, in welchem die Absicht Japans, Kiautschau nach der Eroberung Tsingtaus dauernd für sich zu behalten, gerechtfertigt wird, in die Presse lancieren. Und das, obwohl Japan dadurch bis zu einem gewissen Grade ermuntert wird, auch die Karolinen- und Marshallinseln dauernd in Besitz zu nehmen. Dabei vermöchte die japanische Flotte, gestützt auf die Marshallinseln und Karolineninseln, den Schiffsverkehrsverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Hawaii einerseits und den Philippinen andererseits gar leicht zu vernichten. Immerhin hielt man es in Washington für klüger, die völlige Rahmlegung des deutschen und österreichischen und die Verenträchtigung des französischen und englischen Ueberseeverkehrs restlos auszunutzen, als gegen Japan Zukunftspolitik zu treiben und gegen die vorübergehende oder dauernde Besitzergreifung der Marshall- und Karolineninseln Protest einzulegen.

Mit einem Schlage veränderte sich das Bild, als die Kunde von der Besetzung der Marianeninseln durch die Japaner eintraf. Auf Guam, einer der Marianeninseln, haben die Vereinigten Staaten eine Flottenstation angelegt, die als der Schlüssel zu den Philippinen angesehen wird. Möglicherweise entwickelt Kriegs- und Marineministerium ganz offen und demonstrativ eine fieberhafte Tätigkeit, die in den letzten Wochen insgeheim entfaltet worden war. Zwar ver sichern Seeres- und Flottenverwaltung, daß der Gang der Ereignisse im fernen Osten keine Veranlassung zu Besorgnissen irgendwelcher Art gebe; aber gleichzeitig räumen sie auch ein, daß die Philippinen in aller Eile mit Waffen, Munition und andern Kriegsmaterialien aller Art versehen und daß die dortigen Garnisonen innerhalb der gefechtsmäßig festgelegten Grenzen ergänzt werden. Das Fort Corregidor, eine der stärksten Küstenbefestigungen auf den Philippinen, wird „instand gesetzt“ und verproviantiert.

Zu amerikanischen Generalstab wurde Zeitungsberichten, privatim zwar, aber mit vielstündiger Offenherzigkeit, erklärt, die Philippinen, deren Artillerie vor zwei Jahren kaum für ein 24stündiges Gefecht mit Munition versorgt war, müßten unverzüglich in den Stand gesetzt werden, einem feindlichen Angriff so lange erfolgreich Widerstand zu leisten, bis die amerikanische Flotte erscheinen und die dortigen besetzten Häfen als Stützpunkte benutzen könne.

Gleichzeitig ließ das Kriegsministerium amtlich ankündigen, daß die Vereinigten Staaten voraussichtlich Truppen zur Bewachung der Eisenbahn Beijing-Mukden nach China schicken werden, da England und Frankreich ihr Militär zurückgezogen haben und damit den vertragsmäßig zunächst ihnen übertragenen Schutz der genannten Bahn nicht mehr ausüben.

Alles in allem: die Vereinigten Staaten sind auf eine bewaffnete Auseinandersetzung mit Japan gefaßt. Allerdings wird Tokio auf eine Anfrage Washingtons fernübende Zusicherungen erteilen, um nach dem Kriege, falls Deutschland und Österreich-Ungarn unterliegen, mit den von ihm besetzten deutschen Inselbesitzungen doch zu machen, was es will. Und dann, ja dann...

Daran, daß die Vereinigten Staaten in den gegenwärtigen Krieg eingreifen, ist nicht zu denken. Dazu sind sie zu sehr mit friedlichen Eroberungen fremdländischer Märkte beschäftigt und viel zuwenig gerüstet. Aber der europäische Krieg befreit den Vereinigten Staaten, das ist schon fest sicher, die allgemeine Wehrpflicht, wahrscheinlich in Militärform. Ist die erst da, kann der Tanz losgehen, wenn Japan es nicht vorsieht, vorher schon aufzuweichen. Einstweilen treffen die Vereinigten Staaten Vorkehrungen zur Abwehr eines Handstreichs auf die Philippinen. Des andre kommt später. —

### Feuertaufe des Kriegsfreiwilligen.

Ueber die Eindrücke, die unsere jungen Kriegsfreiwilligen draußen im Felde von Krieg und Schlacht haben, unterrichtet sehr anschaulich der Brief eines Soldaten, den die „Königliche Zeitung“ zum Abdruck bringt. Wir erfahren zugleich, daß die stärksten Erlebnisse nicht geeignet sind, den Mut und die Siegeszuversicht dieser ungebrühten Soldaten zu brechen.

Nun habe auch ich, heißt es in dem Briefe, dem Krieg aus unmittelbarer Nähe ins grauenhafte, blutrünstige Angesicht gesehen. Aber wie so ganz anders nimmt er sich in der Wirklichkeit aus als in den Phantasiebildern, die man sich von ihm nach Schlachtenbeschreibungen und Kriegserzählungen gewöhnlich macht! Gleich die Art und Weise, wie ich die Feuertaufe empfing, brachte mir eine herbe Enttäuschung. Es war am 11. September; ich werde diesen Tag nie vergessen. Als Gefährmannschaften waren wir gerade zu unserm schon vom Feuer mitgenommenen Regiment gestochen. Die Freude der Feldgrauen, Unterstützung zu erhalten, war beinahe rührend, zumal da bei dieser Begrüßung auch manches Wiedersehen von der Garnison her gefeiert werden konnte. Rasch wurden wir auf die einzelnen Kompanien verteilt. Um meinen Tornister zu holen, mußte ich eine kleine Aushöhe zur Package zurück. Auf dem Rückweg ging plötzlich

ein unheimliches Rischen durch die Luft, dem ein ohrenbetäubender Knall folgte. Ueber mir standen drei, vier, fünf kleine weiße Wölkchen. Als Neuling hatte ich von der Bedeutung des Schauspiel nur eine unklare Ahnung. Ruhigen Schrittes schreite ich zu meiner Kompanie zurück, und da erst erfuhr ich, in welcher Gefahr ich mich befunden hatte.

Allein das war nur das Vorpiel zu meiner Feuertaufe. Kaum war innerhalb der Kompanie die Neueinteilung vollzogen, als wir den Befehl bekamen, uns für die Nacht einzugraben. Wir rückten geschlossen nach der bezeichneten Stelle. Da, ein Schrapnell! Hinlegen! Und nun sauste ein Hagel von Schrapnellen unter uns unerfahrene Burtschen. Bald hatten wir einen Toten und 14 Verwundete, von denen nachher noch zwei starben. So sah meine Feuertaufe aus. Ich hatte sie mir früher ausgemalt als ein

mutiges, siegesfreudiges Vorwärtstürmen auf den Feind, und nun war's ein ohnmächtiges Sichbeschießen lassen müssen gewesen. Ich knirschte vor Mut. Seitdem ist kein Tag vergangen, an dem wir nicht Pulver gerochen hätten. Die Franzosen lieben es, uns zu jeder Mahlzeit Tafelmusik zu machen und warme Grüße herüberzuschicken. Auch wenn kein regelrechtes Gefecht im Gange ist, steht man hier in der Front fortgesetzt im Feuer.

Du darfst Dir nun aber das Leben in den Schützengraben nicht so vorstellen, als ob wir da vom Morgen bis zum Abend untätig säßen und einfach der Dinge harren. Da ist bald ein französischer Durchbruchversuch abzuwehren, bald nach rechts, bald nach links, bald geradeaus mit stärkern Abteilungen gewaltsam aufzuklären, da wird der Franzmann, um ihm die Nachtruhe zu stören, absichtlich beunruhigt, da werden nachts weiter vorgeschobene Schützen- und Laufgräben aufgehoben, kurzum:

Arbeit ohne Ausruhen. Das ist auch gut so, denn völlige Untätigkeit erschläft. Uebrigens haben wir vor einigen Tagen unsere Verteidigungsstellung nach Säuberung eines vor uns liegenden Waldes weiter vorgetragen. Wir liegen jetzt in diesem Wald, und unsere neue Stellung ist insofern angenehmer als die alte, als wir hier auch am Tage uns außerhalb des Grabens aufhalten können, ohne von den Gegnern gesehen zu werden. Da gibt es wenigstens nicht so viele heiße Knie, auch ist das Leben kurzweiliger. In der alten Stellung durfte sich niemand am Tage aus dem Graben wagen, da sofort die französischen Granaten kamen, und das sind unliebe Gäste. Ueberhaupt, Artilleriefeuer ist etwas ganz Furchtbares. Es gehört eiserne Selbstzucht und Willensstärke dazu, um es gut zu ertragen. Schon das Geräusch, das die Geschosse beim Flug durch die Luft sowohl beim Aufschlagen und Plagen verursachen, ist störend. Das Schlimmste freilich ist, daß wir armen Infanteristen der Artillerie gegenüber völlig wehrlos sind.

Sie hält sich außer Sch- und Schußweite. Des Infanteriegefechts ist ein Andernspiel dagegen. Da hat man ein Gegenüber, und der Tapfere kann sich Luft verschaffen. Außerdem sind hier die Verwundungen weniger gefährlich, wenigstens auch hier verhältnismäßig viele Querschläger vorkommen, die ebenfalls immer zu heilenden Wunden verurtheilen.

Was die Verpflegung im Schützengraben angeht, so bekommt man für gewöhnlich einmal am Tage etwas Suppen, und zwar am Abend, wo im Schutze der Dunkelheit das Zubereiten des Essens weniger gefährlich ist. Man gewöhnt sich daran, daß es wochenlang keine Gelegenheit zum Waschen gibt. Dann tragt man sich eben den Dreck aus dem Gesicht, und gibt's Läuse, so sorgt die Sanität für Insektienpulver.

So sieht's in Wirklichkeit im Schützengraben aus; ein ganz anderes Bild, als sich's die Dabeigebildeten hinter dem frischgedeckten Kaffeetisch bei der Lektüre der Morgenzeitungen ausmalen mögen. Aber trotzdem hört man hier

nur selten verdrießliches Klagen und Murren. Schöner war's freilich, lag in der offenen Schlacht dem Gegner

entgegensetzen. Aber jeder von uns fühlt und empfindet, auch dieses zermürbende Ausbarren in einer Lage voll Not und Entbehrungen ist nötig zum Erringen des Sieges, und auch das erfordert Manneskraft, Gelassenheit und Seelenstärke. Ein heller, freundlicher Stern in dieser trüben Zeit ist uns allen das Bewußtsein, daß zu Hause unsrer in opferwilliger Liebe und hingebender Treue gedacht wird. Du kannst es Dir kaum vorstellen, wie einem da draußen das Herz warm wird beim Empfang von Liebesgaben, die von Privatleuten ziemlich nahe an die Front herangebracht werden. —

### Gebt Brot statt Steine!

Der Münchner „Augsburger Abendzeitung“ geht ein Schreiben aus Offizierskreisen zu, dem wir folgendes entnehmen:

„Mit nicht geringem Stolz feilt eine pfälzische Stadt in verschiedenen Zeitungen mit, daß sie die erste sei, die beschloßen hat, ihren Gefallenen ein Denkmal zu setzen, für das bereits eine große Summe gesammelt ist. Ich kenne die Stimmung von Offizieren und Mannschaften und bitte Ihre Zeitung und die deutsche Presse um Verbreitung dieser Zeilen: Jetzt, wo Tausende draußen verbluten, gibt es also tatsächlich deutsche Städte, die glauben, das Andenken ihrer Soldaten durch Denkmäler ehren zu können, die meist an Geschmacklosigkeit nichts zu wünschen übriglassen. Wir danken für diese Ehrung. Es gibt nur eine würdige Form: Weitgehende dauernde Fürsorge für die Hinterbliebenen, die Waisen und Witwen. Dazu nehmt das Geld, das Ihr für Denkmalschund verschwenden wollt, gebt es als Grundstock einer Stiftung, die Ihr nicht früh genug errichten, nicht reichlich genug beschenken könnt, denn die Verlassenen werden unzählig und Eure Schande ewig sein, wenn Ihr sie darben laßt. Gebt Brot statt Steine! Auch darin äußere sich Eure Vaterlandsliebe, daß Ihr uns mit neuen Denkmälern verschont, und wenn selbst Euer Bürgermeister dabei auf einen Orden verzichten müßte.“ —

### Das beste Beruhigungsmittel.

Ueber Essen und Trinken geht denen da draußen im Schützengraben ein Glühmischel. Wenn der Rauch von Blättern lieblich um die Nase zieht, vergessen sie alle Anstrengungen, kommen sie über alle Entbehrungen und Schrecknisse des Krieges hinweg:

Das zeigt klarlich ein Feldpostbrief, den wir im „Saxburger Volksblatt“ finden. Es heißt darin:

„Heute ist Sonntag, aber nicht wie ihr sonst versteht haben. Es ist ein Tag, trübe und unfreundlich; Nebel liegt über der Erde, die Wege sind aufgeweicht. Hin und wieder meldet sich ein Vogel, das Weiter scheint aber nicht zu behagen. Es ist 8 Uhr morgens. Pierdegetrappel ertönt. Wagen passieren den Ort, Automobile lassen ihr Trer-trara ertönen — da, auf einmal Kanonendonner, der Krieg eröffnet wieder sein Tagewerk. Die Motorbatterien jenden dem Feind ihre Grüße. Der antwortet nur schwach. Der Nebel senkt sich zur Erde, die Sonne aber bleibt hinter den Wolken.

Geftiges Gewehrfeuer beginnt zu rollen, der Feind versucht, aus unsrer Umklammerung freizukommen. Nach einmündigem heftigen Feuer wird es wieder ruhiger. 11 Uhr vormittags. Auf einmal schlagen wie Blitze aus feiertem Himmel zwei feindliche Granaten in unsern Graben: vier Mann tot, drei verwundet. Aber mit einer Ruhe, die unheimlich ist, nehmen die Kameraden es hin. Es ist ja nichts Neues mehr, darüber nachdenken darf man nicht mehr, sonst wird man verrückt.

16 Tage liegen wir nun im Graben, wir sehen aus wie aus Erde gemacht. Waschen kann man nicht mehr. Gestank entspringt dem Graben — man kann seinen eignen Dreck nicht wieder. Heute morgen brachte man wieder acht gefangene Franzosen, die sich wohl freiwillig gestellt haben. Sie sehen noch mehr mitgenommen aus als unsre Truppen. Im allgemeinen sind die Franzosen gute Soldaten und ihre Artillerie schießt sich sehr schnell ein. Ich komme nun wieder aus dem Graben heraus, um Meldung zurückzubringen nach dem Dorf... wo unser Generalstab liegt. Es ist 5 Uhr nachmittags, es beginnt zu dunkeln an. Um 6 1/2 Uhr geht es weiter ins Dorf, und da hier Tabak geben soll, wollte ich gern welcher für die Kameraden mitnehmen. Es gelang mir auch, 18 Pfund zu erwischen, mit mir dem Säckentragen kam der Tabak nach dem Graben, wo verteilt wurde. Denn rauchen, rauchen und noch mehr rauchen, das ist's, was einer im Felde zusammenhält. In essen gibt es bei uns reichlich, denn die Zufuhr ist großartig. Wir fragen aber auch nicht viel danach, wenn unter Umständen des Essen einmal ausbleibt. Dann wird geraucht, und das nennet man warmes Abendbrot. Deshalb können die zu Hause Gebliebenen, die auch dazu beitragen wollen, das Vaterland zu retten, nichts Besseres tun, als Zafak, Zigaretten, Zigarren und Tabak zum Rauchen und Rauchen und Rauchen zu schicken. Das frucht uns wieder auf, und jede Gabe, noch so klein, kann Großes vollbringen: das beweisen die kleinen Paketen von Hause. Wie strahlen die Augen, wenn im Rauche der Heimat Zigarette einige Worte gerechelt werden! —



Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. November 1914.

Die Liebesgabenliste.

Das wir den Soldaten im Felde eine kleine Weihnachtsfreude befehlen wollen, ist so selbstverständlich, daß kein Wort darüber zu verlieren ist.

Verschiedene Organisationen und Unternehmungen haben sich bereit erklärt, gegen Erlegung von 5 Mark die Liebesgabenlisten zu besorgen und zu expedieren.

Man kann annehmen, daß die Masse der zu expedierenden Listen gewerbemäßig erfüllt und expediert werden müssen.

Man wende nicht ein, daß so etwas gar nicht vorkommen kann. Wir haben im Laufe dieses Krieges den wirtschaftlichen Egoismus schon von so vielen Seiten und in so verschiedenen Formen kennen gelernt.

Unsere Mahnung ist nicht überflüssig. Schon bisher sind unsere im Felde stehenden Soldaten Waren geliefert worden, die mit gutem Gelde bezahlt sind.

Hier liegt die Gefahr vor, daß der Inhalt der Liste, mag formal auch alles der Vorschrift entsprechen, sich mehr oder weniger erheblich verfährt.

Publikum darüber, daß für eine scharfe und eingehende Kontrolle der Liebesgabenliste von den Organisationen und Unternehmungen, die die Besorgung und Expedition der Listen übernommen haben, ausreichend gesorgt ist.

Stadtvorordnetenwahlen. In der Neustadt wurde am Montag von der dritten Wählerabteilung der bisherige Stadtverordnete Ernst Richter mit 1353 Stimmen auf 6 Jahre wiedergewählt.

In der Altstadt war die Beteiligung der Wähler der dritten Abteilung am Montag, dem ersten Wahltag, nur sehr mäßig.

In Sudenburg wählten die Wähler der ersten Wahlabteilung am Montag den Kaufmann Jean Humbert und den Fabrikbesitzer Richard Dülou zu Stadtvorordneten auf die Dauer von 6 Jahren.

Für die erste Abteilung der Altstadt war für Montag Abend noch eine Versammlung einberufen worden, um Stellung zur Kandidatenfrage zu nehmen.

Ein Appell an die Kinder. Der Nationale Jugenddienst möchte einer riesigen Aufgabe nachgeben, auch die Kinder zur Mitarbeit an der Weihnachtsvorbereitung aufzurufen.

Sammlungen für die kriegsleidenden Österrömer. Auf der von der kriegsleidenden Bevölkerung aus der Kammerrasse gebildeten 5000 Mark können für die kriegsleidenden Österrömer noch 20000 Mark überbracht werden.

Geheimnisse werden abgekauft: Mittwoch den 25. d. M. nachmittags in der Altstadt, am Donnerstag den 26. d. M. nachmittags in der Wilhelmstadt auf dem Kammerrasse und in der Alten Neustadt.

Auch ein Kugeltreiber des Krieges. Am 22. Oktober d. J. ist in dem Kontor eines hiesigen Viehhändlers ein Mann in der Uniform eines Offiziers-Stellvertreters vom Infanterie-Regiment Nr. 232 erschienen.

Ein falscher Diktator? Am 21. d. M. ist bei mehreren Lehrkräften und bei Angehörigen solcher ein unbekannter Mann gewesen, der sich als Lehrer Kohl oder Kowal aus Lyck vorgestellt und angegeben, er habe aus Lyck flüchten müssen.

Gestohlen wurden am 21. d. M. nachmittags 4 1/2 Uhr vor dem Hause Große Diesdorfer Straße Nr. 29 ein Fahrrad „Dorpedo“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange.

Diebstahl an Treibriemen. Nach einer Mitteilung aus Rochstedt sind in der Nacht zum 22. d. M. von zwei in der dortigen Feldmark stehenden Treibriemenmaschinen je ein Treibriemen, Gesamtwert etwa 500 Mark, gestohlen worden.

Zu Haft genommen wurde der wohnungslose Arbeiter Karl Werner aus Berl. der sich der Kriminalpolizei selbst gestellt hat mit der Beschuldigung, vor etwa 6 Wochen in Solingen bei Braunschweig, wo er gebettelt habe, aus der Wohnung eines Bauerngehilfen einen Revolver mit sechs Patronen gestohlen zu haben.

Mutmaßlicher Lustmord. Am 18. d. M. nachmittags sind auf dem Felde bei Kröllwitz verschiedene Körperteile einer weiblichen Person aufgefunden worden. Verschiedene Körperteile fehlen.

Konzerte, Theater etc.

Stadtheater. Am Mittwoch wird Shakespeares Drama „Romeo und Julia“ gegeben werden. Mit der Wahl dieses Stückes aus der hohen klassischen Literatur beweis die Direktion neben der Befolgung rein künstlerischer Ziele, daß sie nicht gesonnen ist, einem falschen Chauvinismus am Stadttheater nachzugeben.

Ein Mann.

Roman von Camille Lemouziez.

(12. Fortsetzung.)

Das Zimmer präsentierte sich als ein wenig anders und oben eine Lampe. Es war der Einrichtung leicht ungewohnt, doch nur eine große Frauenhand um sie ruhige Hände der Hände fanden in ihrer Heide weißer Zähne und frohgelächeltem Lächeln; die vergilbte, in den Ecken von Fleckigkeit entfarbte Tapete zeigte zahlreiche Risse und Schandens in der Höhe der Wandkassette.

„So ein Fortschritt, ohne sie persönlich zu kennen.“ Er prüferte ein wenig mit den Augen, als er fortfuhr: „...“

Unwillkürlich zuckte sie zusammen. Auch Cachaprés hieß Robert. Und sie sah ihn neugierig an, von dieser Uebereinstimmung eigentümlich berührt.

(Fortsetzung folgt.)



Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Otterleben, 24. November. (Die Auszahlung des Quartiergeldes) nur für die Zeit vom 21. Oktober bis 20. November d. J. erfolgt unter Vorlage des Quartierzettels in der Gemeindefasse, Magdeburger Straße 9, am Mittwoch den 25. d. M., vormittags 9 bis 1 Uhr, an die Quartiergeber in der Mittag-, Salber, Morgen-, Feld-, Neher-, Stein-, Rosenstraße, Rosenwinkel, Große Schul- und Kleine Schulstraße; Donnerstag den 26. d. M., nachmittags 3 bis 5 Uhr: Osterwälder Straße, Kleinkönigswinkel, Reich-, Fabrik-, Abend- und Breite Straße; Freitag den 27. d. M., nachmittags 2 bis 5 Uhr: Wäders-, Schmiede-, Karl-, Wanzleben, Magdeburger, Friedrich- und Kirchstraße; Sonnabend den 28. d. M., vormittags 9 bis 1 Uhr: Domsdorfer Straße, Wühlentweg, Halberstädter Straße, hinter dem Amtsgarten, Im Felde, Gasanstalt und Frankstraße.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Genchin, 24. November. (Stadtverordneten-Sitzung.) Für die städtische Sparkasse wird eine Rechenmaschine zum Preise von 1980 Mark bewilligt. Unser Stadtvorstand ist eingezogen, zur Beaufsichtigung der Haus- und Kulturarbeiten muß deshalb Ausschüsse beschafft werden. Es werden zu diesem Zwecke 300 Mark bewilligt, die Arbeit wird durch einen nichtgenannten Beamten im Nebenamt gemacht. Zur Beaufsichtigung der Stadtförst soll ebenfalls jemand in Vertretung gesucht werden, zu diesem Zwecke werden bis zu 40 Mark monatlich bewilligt. Der Kulturplan der Stadtförst, der zusammen 2700 Mark erfordert, wird genehmigt, ebenfalls die Festsetzung des Holzpreises, welche 870 Festmeter vorzieht. Ein Ortsstatut für die Straßenreinigung wird beraten, es kommt aber nicht zur Beschlußfassung, da sich die verschiedenen Interessenten nicht einigen können. Der Vorleser gibt noch bekannt, daß der Stadtvorordnete Brandt, welcher seit 1881 dem Kollegium angehört, aus Alters- und Krankheitsgründen sein Amt niederlegt. Die Versammlung ehrt seine Arbeit durch Erheben von den Plätzen. Als Beisitzer zu der Ersatzwahl werden die Stadtverordneten Demmer und Standaun gewählt. Die 3. Abteilung hat also eine Wahl vorzunehmen.

Wahlkreis Oigehrsleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 24. November. (Wer hat den Burgfrieden gestört?) Auf diese Frage wollte Herr Deesen am Vorabend der Stadtverordnetenwahl im „Intelligenzblatt“ Antwort geben. Eine Antwort konnte von sozialdemokratischer Seite vor der Wahl nicht mehr gegeben werden, dazu war keine Zeit mehr vorhanden. Herr Deesen schreibt nun von einem feinen Mitbürger „aufgezwungenen Kampfe“. Justizrat Eufmann habe das Verhalten der sozialdemokratischen Führer als unerhört erklärt. Es dürfe aber kein bürgerlicher Wähler aus „Meyer oder Betrübniß“ der Wahl fernbleiben. „Das könnte dahin führen, daß der Störenfried für den Friedensbruch obendrein Erfolg hat.“ Herr Deesen bezeichnet die Sozialdemokratie als den Störenfried. In der Burg kann doch nur ein gesunder Friede herrschen, wenn Licht und Luft, wenn die Rechte nach guten Grundgesetzen verteilt sind. Wenn das nicht der Fall ist, dann braucht darum in Zeiten, die den Feind der Burg vor den Toren sehen, auch kein Zwist der Burgbewohner auszubrechen, aber es kann über die Verteilung der Rechte verhandelt werden. In Halberstadt hätte das geschehen müssen. Warum hat man es abgelehnt, mit den Vertretern der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu verhandeln? Der Burgfrieden hätte sich wahren lassen, wenn man eine andre Fäkt auf der Seite der um Herrn Deesen stehenden Gruppen eingeschlagen hätte.

(Eine Ausschussführung der Allgemeinen Ortskrankenkasse) fand am Montag abend statt. Der Voranschlag für 1915 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 227 400 Mark ab. Herabzusetzen ist daraus: Honorar für die Ärzte 50 000 Mark, Arznei und sonstige Heilmittel aus Apotheken 18 000 Mark, Krankengeld 80 000 Mark. Die Einnahmen in den letzten 10 Monaten betragen 192 418 Mark, und zwar 155 870 aus Beiträgen, 14 559 Mark aus geschlossenen Kassen und 21 565 Mark aus den Ersatzleistungen der Versicherungsanstalt und anderer. Die Ausgaben dagegen betragen 212 594 Mark, und zwar Behandlungskosten 54 266 Mark, Arznei und Heilmittel 21 846 Mark, Kurkosten 15 569 Mark, Krankengeld 79 176 Mark, Wöchnerinnen 9742 Mark, Hausgeld 3634 Mark, Sterbegeld 4218 Mark, Verwaltungskosten 16 891 Mark, Ersatzleistungen 2764 Mark und Sonstiges 4488 Mark. Die Einnahmen der letzten 3 Monate, nach deren Ergebnis der Voranschlag aufgestellt ist, betragen für Beiträge 52 865 Mark, Ersatzleistungen 1445 Mark, Sonstiges 364 Mark, in Summa 54 674 Mark. Ausgaben: Für

Behandlungskosten 11 993 Mark, Arznei und Heilmittel 8898 Mark, Kurkosten 5437 Mark, Krankengeld 15 444 Mark, Wöchnerinnen 1703 Mark, Verwaltungskosten 4908 Mark, in Summa 50 951 Mark. Ein Mehr der Einnahme von 8700 Mark. Dieser Abschluß zeigt eine erfreuliche Besserung gegenüber der ersten Geschäftsperiode. Von den Anfragen ist die erwähnenswert, daß eine Eingabe an das Versicherungsamt gerichtet ist, wonach das Sterbegeld wieder auf den 40fachen Betrag heraufgesetzt werden soll.

Wahlkreis Kalbe-Uschersleben.

Uschersleben, 24. November. (Hinweis.) In dieser Stelle wird noch besonders auf die am 25. d. M. stattfindende Volksvereinsversammlung hingewiesen. Alle Genossen wollen für einen regen Besuch agifizieren. (Siehe Inserat.)

Stahfurt, 24. November. (Der erste Tag) der Stadtverordnetenwahl hat ein Resultat gebracht, wie es mancher nicht erwartet haben mag. Die beiden Herren, die bisher Stadtverordnete waren und deren Mandat jetzt einer Neuwahl unterliegt, sind von allen Gruppen, außer uns, unterstützt und haben demzufolge auch die meisten Stimmen erhalten, nämlich Herr Steue 91 und Herr Post 87. Der Kandidat des Bürgervereins und des Hausbesitzervereins, Herr Scheide, hat es nur auf 25 Stimmen und der Kandidat der Handwerksmeister, Herr Köhner, gar nur auf 1 Stimme gebracht. Aber in aller Stille ist Herr Fahlbeich, der Kohlenhofinspektor der Firma Bennede von einem Komitee aufgestellt worden, das sich unter dem beliebten Namen „Mehrere Wähler“ in den Wahlkampf gemischt hat. Es stellt sich nun heraus, daß dieser Herr Fahlbeich von der Verginpektion unterstützt wird. Sie liefert wieder einmal den Beweis, daß sie eine große Herrschaft in Stahfurt ausübt, gegen die der Bürgerverein, der Hausbesitzerverein und der Verein selbständiger Handwerksmeister nicht aufkommen können, selbst wenn sie zusammenhängen. Herr Fahlbeich hat nämlich 79 Stimmen erhalten. Unsere Kandidaten Nagelschmidt und Tangermann haben jeder 84 Stimmen erzielt. Es bedarf also am Mittwoch noch einer Kräftanstrengung, wenn wir die beiden Mandate gewinnen wollen. Kein Wahlberechtigter darf dann zu Hause bleiben, hier kommt es wirklich auf einige oder gar eine Stimme an. Also heran, ihr Wahlberechtigten, die ihr am Mittwoch noch zu wählen habt! Die Wahlbeteiligung war, wie sich voraussehen ließ, eine sehr mäßige.

(Das Vereinslazarett) Stahfurt-Leopoldshall im Gebäude des Kalijudikats in Leopoldshall ist fertiggestellt und wird nun auch belegt werden. Das Lazarett im städtischen Krankenhaus in Stahfurt ist schon seit einiger Zeit belegt.

Thale, 24. November. (Die Volksvereinsversammlung) welche am Sonnabend im „Reichszanzer“ tagte, hätte besser besetzt sein können. Genosse Gerlach führte einleitend etwa folgendes aus: Die Befürchtung, daß unsere politische Organisation durch den Ausbruch des Krieges erschüttert werde, war unbegründet. Natürlich sind unsere Reihen durch die Einberufung zum Heeresdienst stark gelichtet. Es ist notwendig, alles aufzubieten, unsere Organisation zu stärken, um unsern im Felde kämpfenden Genossen bei deren Wiederkehr sagen zu können: Wir sind auch tätig gewesen. Genosse Huth schloß sich Gerlachs Ausführungen an und gab den Kassenbericht bekannt. Auch am Kassenbericht lassen sich selbstverständlich die Wirkungen des Krieges erkennen. Ein wesentlicher Fortschritt ist im Abonnementstand der „Volksstimme“ zu verzeichnen: Die Zeitungsaqitation brachte eine Zunahme in 1 Monat von 130 Abonnenten. Es soll auch versucht werden, die „Volksstimme“, die sich der größten Beliebtheit erfreut, bürgerlichen Kreisen zugänglich zu machen. Genosse Huth machte in seinem Vortrag über das Unterrichtsweesen sehr instruktive Ausführungen. Er schilderte, was der Staat, der Kreis und die Gemeinden leisten können und sollen, um die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer vor äußerster Not sicherzustellen. Wie notwendig es ist, daß sich die Frauen bei den von uns bekanntgegebenen Stellen Rat und Auskunft holen, haben mehrere Fälle bewiesen. Zum Schluß wurden noch einige Rundschreiben des Bezirksvorstandes und des Kreisvorstandes sowie statistische Aufnahmen vorgelesen. Eine öffentliche Volksversammlung ist für Anfang des nächsten Monats vorgesehen.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Das Eisenbahnunglück.

Wie die „Volksstimme“ in ihrer gestrigen Nummer meldete, ereignete sich in der Nacht zum Montag bei der Blockstation Schönhäuser Damm ein schweres Eisenbahnunglück, dem fünf Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Die Toten waren mit einer Ausnahme Angehörige der Armee. Unter ihnen befindet sich auch unser Parteigenosse Paul

Rau aus Neue Schleuse. Er diente im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26. Die Arbeiter von Neue Schleuse betrauern in Paul Rau ihren klugen Vertreter im Gemeindeparlament, ihren treuen Berater und Führer in politischen Fragen.

Die Namen der übrigen Getöteten sind: Unteroffizier Knieriem, Königin-Augusta-Regiment, Berlin. Einjährig-Freiwilliger Kraffel vom Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 83 in Oepeln. Postsekretär Steinke vom Postamt 1 in Berlin. Unbekannter mit Kriegserkennungsmarke 134 vom Grenadier-Regiment Friedrich Wilhelm 4. Die Schwerverwundeten sind: Rezerbist Lenzgen vom Grenadier-Regiment 7 in Liegnitz, Rezerbist Geilenberg vom Grenadier-Regiment 7 in Liegnitz, Grenadier Friedrich Röder vom Grenadier-Regiment 7 in Liegnitz, Unteroffizier Hellinghausen, Infanterie-Regiment Nr. 81. Unter den neun Leichtverwundeten befinden sich acht Oberpostsekretäre und Oberpostschaffner aus Berlin und ein Musikföhrer vom 230. Infanterie-Regiment.

Dem Stendaler „Intelligenzblatt“ wird das Unglück wie folgt geschildert:

Der von Berlin kommende D-Zug 8 kam mit voller Geschwindigkeit herangebraust, überfuhr das Haltesignal und rannte auf den im Nebengleis stehenden Güterzug. Der letzte Wagen des Güterzugs wurde durch den Anstoß vollkommen senkrecht umgestülpt, eine Reihe der anschließenden Wagen zertrümmert. Der Postwagen des D-Zugs wurde in den ersten Personenzug hineingepreßt und vollständig zertrümmert. Ein Hilfszug aus Stendal war bald zur Stelle und brachte die Toten und auch teilweise die Verletzten nach Stendal.

Von einem Augenzeugen wird dazu berichtet:

Als unser Zug die Unglücksstätte passierte, bot sich den Passagieren ein Bild fürchterlicher Verwüstung. Der Gepäckwagen und ein Wagen der zweiten Klasse bildeten nur noch einen einzigen Trümmerhaufen, aus dem es schwer war, die Verunglückten zu befreien. Hier und dort lagen Gepäckstücke verstreut und den mit dem bloßen Schreden davongekommenen Passagieren stand das fürchterliche Entsetzen noch im Angesicht. Der Güterzug befand sich auf dem Ueberholungsgeleis, um den D-Zug passieren zu lassen, und dieser fuhr nun, jedenfalls durch Ueberfahren des Haltesignals, mit ganzer Gewalt auf diesen auf. Im Dunkel der Nacht waren die Rettungsarbeiten sehr erschwert und bot die Unglücksstätte beim Aufleuchten der Laternen einen graufigen Anblick dar.

Bereins-Kalender.

Genossenschaftsfunktionäre! Das „Genossenschaftliche Volksblatt“ liegt in den Lagern zum Abholen bereit. 1133 Arbeiter-Züngerchor Magdeburg. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei U. Büchtele, Knochenhauerstr. 27/28. 1136 Neue Reinfelder Arbeiter-Gesangsverein. Am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde im „Weissen Hirsch“. 1185 Klein-Otterleben. Arbeiter-Gesangsverein. Mittwoch den 25. November, abends 8 1/2 Uhr, Zusammenkunft bei U. Meier. 1134

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 23. November. Todesfälle: Kaufmann Kar. Schweigert, 71 J. 11 M. 9 T. Geheimer Justizrat Jüder Jennil 63 1/2 J. 6 M. 28 T. Luise geb. Müller, Ehefrau des Arbeiters Otto Vogner, 40 J. 11 M. 13 T. Kaufmann Max Rehband, 40 J. 6 M. 22 T. Marie geb. Strobach, Ehefrau des Schuhmachermeisters Wilhelm Pohlant, 39 J. 3 M. 11 T. Näherin Elisabeth Stiefel, 26 J. 6 M. 13 T. Otto, S. des verstorbenen Arbeiters Otto Buchert, 7 J. 4 T. Gerda T. des Arbeiters Otto Kirchhoff, 1 J. 4 M. 9 T. Neustadt, 23. November. Todesfälle: Willi, S. des Restaurateurs Gustav Heinemann, 2 J. 9 M. 13 T. Ginter, S. des Kaufmanns Willi Wolf, 3 M. 25 T. Ziegelmeister a. D. August Boy, 70 J. 6 M. 7 T.

Wettervorhersage.

Mittwoch: Meist trübes, milderes Wetter mit leichten Niederschlägen.

Lüchtiger Maschinen- Gintafler für Schokoladenfabrik 3737 gesucht. Meldungen haben im Bureau des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren hier, Gr. Münzstraße 3, 3. Etage, zu erfolgen.

Uniform-Paletot-Schneider für Offizierarbeit bei hohem Lohn sucht sofort 2425 Alb. Vahldieck, Hoflieferant, Kaiserstr. 1

Tonbild-Theater Magdeh.-Buckau. Spielplan von Dienstag bis Donnerstag. Die zweite Mutter großes spannendes Drama in 6 Akten 2445 Monopolfilm mit Meinaufführung für Buckau und das ausgewählte Programm.

ZENTRAL THEATER nur noch wenige Tage: Kam'rad Männe!

Gute Volksversicherung sucht für Magdeburg und sämtliche Vororte sowie Umgegend und Schönebeck je einen fleissigen Akquisitor bei hoher Provision, auch als Nebenberuf. Bei guten Resultaten wird auch Zulassung übertragen. Wöchentliches Einkommen von 50 bis 80 Mk. erreichbar. Offerten mit Angabe des Alters der jetzigen Tätigkeit usw. unter B 2454 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Wilhelm-Theater Mittwoch den 25. November Die Fledermaus. Donnerstag den 26. November Der liebe Augustin Freitag den 27. November Gassenpiel des ersten Komikers Gustav Stelzer vom Stadttheater in Brinn. Neu einstudiert! Boccaccio. Sonnabend den 28. November Die Dollarprinzessin.

Stadttheater Mittwoch den 25. November Anfang 7 1/2 Uhr. Romeo u. Julia Militär- und Schützentarten haben Giltigkeit. Donnerstag den 26. November Der Feldprediger. Militärarten haben Giltigkeit.

10 Verkäuferinnen zur Aushilfe bis Weihnachten 293 für unsre umfangreiche Spielwaren-Abteilung gesucht. - Nur wirklich branchenkundige Damen finden Berücksichtigung. Raphael Wittkowski

Suche einen tüchtigen Zigarrenmacher der Mittel machen kann, aber eine Bickelmacherin. 2422 Albert Meyer Zigarrenfabrik Niederndobeleben.

Städtisch. Orchester. Fürstenhof. Mittwoch, 25. November, abends 8 Uhr 3745 Großes Volkskonzert Leit.: Kgl. Musikdirekt. Professor Joseph Krug-Waldsee. Eintrittskarten Loge und Balkon . . . 40 Pf. Nichtnumerierter Platz: im Vorverkauf . . . 20 Pf. an der Abendkasse . . . 30 Pf. Militär in Uniform hat freien Zutritt zu den Saalplätzen.

Stephanshallen Täglich abends 8 Uhr: Der ersten Zeit entsprechende Vorträge. Vorzeiger dieser Annone hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

3881 Hochmoderne Ulster und Anzüge a. Stadt 12 Mk., zum Anschauen verl. Max Saffitz, Königspforte 5 und Zilliale Schwertfegerstr. 3.

Selbständig arbeitende Installateure 2457 heißt ein Stadtgeschäft Frankestr. 7a

Fürstenhoftheater Direkt. u. Leitung Müller-Linart Wwa. (G. um Bräuterei). Heute 8.20 Uhr: Die Helden von Singtau großes Sprechstück aus dem Seetrieg 1914 1. Akt: Die Ruhe vor dem Sturm. 2. Akt: Japans Kriegserklärung. 3. Akt: Die Befreiung und Uebergabe Singtaus. 2457 Alle Vorzugskarten gelten.

Zeitungshändler auch Frauen, lohnender Verdienst für die Zeit von 6 bis 8 Uhr abends sofort gesucht zu melden bei Nadra, Bahnhofsstr. 15b, III. 2408 Weitere tüchtige Geschoßdreher bei hoh. Verdienst sofort gef. A. Kroesch & Co. Sudauer Straße Nr. 17.

Zuschneider Handzwickler 2452 heißt sofort ein Gustav Schütz, Burg. Elektromonteur gesucht. 3917 Soltan Nachf., Burg, Klosterstr. 8

Bierpalast 39 Breiteweg 39 Täglich von 8 bis 12 Uhr KONZERT 3759 Andreas Berg.



# Grosse öffentliche Versammlung.

Am Freitag den 27. November 1914, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, spricht

## Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt (Berlin)

im „Fürstenhof“, Kaiserstraße 94, Eingang Viktoriastraße, über

### Die notwendigen sozialen Maßnahmen während des Krieges.

Die Höchstpreise für Lebensmittel, die Maßnahmen zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen sozialen Not besitzen das Interesse des ganzen Volkes. Es wird mit einem starken Besuch der Versammlung gerechnet.

3726

Das Gewerkschaftskartell. Der Sozialdemokratische Verein. Der Einberufer: August Flügge, Magdeburg Gartenstadt Reform.

**Einige gute rote Betten**  
ganz neu bill. z. ul. Kaiserstr. 23.  
Fr. r. II. Don mitt. 12 Uhr an

**Der Not**  
gehört, verlor ich jetzt  
infolge des Krieges meine  
ganzen Vorräte in meinen  
getragenen

**Wahl-Garderoben**  
in Schokolade  
bedeutung ist auch dem Herrn  
den er möglicherweise noch, sich für  
den Winter machen zu lassen

**Herren- u. Knaben-  
Kleider**  
wird ich vor dem Krieg  
noch billig eingekauft habe.  
Winterkappen passend.

**Friedrich Paul**  
Stroßengasse  
für Herren-Garderobe  
**Ströberg 56**  
1 Treppe, kein Schaß,  
preisgünstig.

**Wichtig für Winterkäufer**  
Der beste Winterkäufer  
ist derjenige, der sich  
für die besten Sachen  
Preis 70 Pfg.

**Bei Schneefall oder Glätte**  
sind wir die besten Winterkäufer  
zu nennen und empfehlen  
den besten Sachen  
Preis 70 Pfg.

**Statt Petroleum**  
**Elektrisches Licht!**  
billigste Licht! = Preise billig! = Installationen prompt!  
**Magdeb. Elektr.-Ges. Thormeyer & Co.**  
Breiteweg 202. Fernsprecher 1114.

Waschen Sie schon mit  
**Kiuges**  
**Seifensolmiak?**

**Reparaturen**  
an Nähmaschinen u. Fahrrädern  
werden rasch u. bill. ausgeführt.

**R. Osterroth,**  
Mechaniker, Linsener Str. 21.

**3 Julestraße 3**  
**Sorgers**  
Telegraphisch  
1 großer Parquetboden  
mit schönem Parkett  
für nur 14,50  
schöner Parkett 4,25  
schöner Parkett 5,75  
3 Julestraße 3

**Bekanntmachung.**  
Die zu Sicherungen für die Feuerberechtigung  
Hauptkassen werden durch den  
Feuer- und Versicherungsamt  
für die Sicherungen für die Feuerberechtigung  
Hauptkassen werden durch den  
Feuer- und Versicherungsamt

**Hüte für Herren**  
das Stück 1 Mark.  
Die Restbestände eines Hut- u. Mützenlagers werden spott-  
billig verkauft  
**Jakobstraße 5, neben Völkers Butterhandlung.**  
Verkaufszeit: 12 bis 4 Uhr. 3782

**Spiritus-  
brenner**  
Erlaubt für  
Petroleum  
kann auf jede vor-  
handene Lampe  
angebracht werden.  
— Neuheit  
Preis für 10 Stück  
1,50  
Preis für 20 Stück  
2,75  
3 Julestraße 3

**Möbeltransporte**  
mittels gepolsterter Spezialwagen  
zu billigen Preisen  
3 Julestraße 3

**Ernst Haupt, M. - Bauherr**  
Preis Straße 25, Tel. 440.

**Mützen, Älfter  
und Paletots**  
im Abverkauf getragene, gut  
erhaltene Mützenstücke  
verkauft.  
**J. Büscher,**  
Eingang Saiterstr. 23, Hof.

**Wäsche an goldener Spitze**  
speziell Gold- und Silber-  
Wäsche mit Applikation,  
abgeb.  
Preis für 10 Stück  
1,50  
Preis für 20 Stück  
2,75  
3 Julestraße 3

**Todesanzeige.**  
Am Sonntag den 22. No-  
vember verstarb nach lan-  
ger, schwerer Leiden meine  
ungeliebte Frau, meiner  
Sicher treu sorgende Mutter,  
meine liebe Tochter, Schwe-  
ster, Schwägerin und Tante  
**Luise Rogner**  
geb. Müller. 2455  
Dies zeigen hiermit an  
**Die trauernden  
Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag, nachmittags 4-5  
Uhr, von der kleinen Kapelle  
des Friedhofes aus statt.

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die  
troubenden Besuche beim Hinscheiden meines lieben Ent-  
schlafenen sage ich auf diesem Wege allen Verwandten und  
Bekanntem mein herzliches Glück für die tröstlichen  
Worte am Sarge meinen herzlichsten Dank.  
2451  
**Ann Haupt als Brant.**

Den besten Sarg  
und billigsten liefert  
**M. Kirst, Friedenstr. 3.**

Sofas und Chaiselongue in  
guter Ausführung, sehr preis-  
wert. **Wolpertuisstr. 17, r. 1. Et. 2407**



Den Helden Tod fürs Vaterland starb am  
7. November auf dem Schlachtfeld bei Warneton,  
nördlich von Lille, unser lieber Sohn und guter  
Bruder, der Sanitätsgenosse im Ulanen-Regi-  
ment Nr. 15  
**Walter Peter**  
im 25. Lebensjahr. 2453  
In tiefer Trauer  
**August Peter u. Frau geb. Kaiser**  
nebst Kindern.



Fern von seinen Lieben starb den Helden-  
tod fürs Vaterland am 19. November bei Binde-  
ville mein heißgeliebter, unvergeßlicher Mann,  
meiner Kinder treusorgender Vater, unser Bruder  
und Schwager, der Landsturmmann 3920  
**Ernst Zander**  
im Infanterie-Regiment Nr. 36, 40 Jahre alt.  
Klein-Ottersleben, den 23. November 1914.  
**Frau Friederike Zander nebst Kindern**  
und Verwandten.  
Bevor du gingst in Feindesland,  
Da reichtest du uns deine Hand,  
Bis es uns jetzt nun wurde klar,  
Daß dieser Gruß der letzte war.  
Du warst so gut, du starbst zu früh,  
Darum vergessen wir dich nie.



Den Helden Tod fürs Vaterland starb unser  
Genosse  
**Robert Klapputh**  
im Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment,  
4. Kompanie.  
Ein herzliches Mitgefühl bringen wir den  
schwer geprüften Eltern entgegen, denen auch  
der zweite Sohn auf solch schmerzliche Weise  
entzissen wurde. Das Andenken an den lieben  
Freund und treuen Sportskollegen wird in uns  
immer fortleben. 3921  
**Arbeiter-Radfahrerbund, Ortsgruppe**  
Hohendodeleben.

**Lange & Münzer**  
Breiteweg 51, 51a, 52  
**Trauer-**  
Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,  
Handschuhe, Schleier, Krepps  
in allen Preislagen und größter Auswahl.  
Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.



# Die Türken am Suezkanal.

Auf der ersten Seite ist der Anmarsch der Türken gegen den Suezkanal und damit gegen Ägypten beschrieben worden. Hier sei noch erwähnt, daß östlich der Halbinsel Sinai, in Arabien und Mesopotamien der Kriegsausbruch gegen England und Rußland auch schon seine Wirkungen geübt hat. Am Persischen Golf ist schon gekämpft worden. Wie weit die Araber sich erheben und der Türkei Beistand leisten, muß abgewartet werden. Dagegen haben westlich von Ägypten die Senussi, ein Beduinenstamm, sich schon gegen die Engländer in Ägypten in Bewegung gesetzt. Sie sind kriegsgeübt und können die Engländer im Rücken ernstlich bedrohen. Der türkische Sultan hat den „heiligen Krieg“ erklärt, dessen Auszucht hier schon gewürdigt worden sind. Es muß abgewartet werden, wie weit die Mohammedaner dem Rufe zu den Waffen Folge leisten. Besondere Erwartungen hegen wir in dieser Hinsicht nicht. Der „heilige Krieg“ wurde auch beim Kampf um Tripolis durchgeführt und niemand folgte. In Italien ist man allerdings recht nervös und fürchtet ein Uebergreifen in die nordafrikanischen Kolonien, die westlich von Ägypten liegen. Die offizielle Türkei wird nicht müde, die italienische Bevölkerung zu beruhigen und zu erklären, daß der Krieg sich nur gegen den Dreiverband richte.



anhalt zu treffen. Die Bomben trafen den Gasometer und durchbohrten ihn an 30 verschiedenen Stellen. Das Gas wurde entzündet und die Flammen schlugen aus allen Öffnungen hervor. In einem andern Teile der Stadt wurden Arbeiter getötet und zwei Personen erhielten leichtere Körperverletzungen. Eine Bombe fiel in einen Stall, wo 15 Pferde und ein Stallknecht getötet wurden.

Aufbruch in einem britischen Gefangenenerlager? Das Reutersche Bureau berichtet: In Douglas auf der Insel Man versammelten sich im Gefangenenerlager am letzten Donnerstag auf ein gegebenes Zeichen zweitausend Kriegsgefangene im großen Speisesaal und überfielen, in der Absicht zu entkommen, die Wache. Diese schoß in die Luft; da dies nichts nützte, wurde eine zweite Salve abgegeben, durch die vier Mann getötet oder tödlich verletzt und 12 ernstlich verwundet wurden. Die Verwundeten wurden ins Spital gebracht, die übrigen Gefangenen ergaben sich. Ein Mann, der, um zu entkommen, auf das Dach geklettert war, fiel herab und zerquetschte sich die Schädelkugel. Eine Untersuchung des Vorfalls wurde eingeleitet.

## Das Ringen in Polen.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 24. November, vormittags. (Amtlich.) Englische Schiffe erschienen auch gestern an der flandrischen Küste und beschossen Lombardyn und Zeebrugge. Bei unsern Truppen wurde nur geringer Schaden angerichtet, eine Anzahl belgischer Landeseinwohner wurde aber getötet und verletzt.

Im Westen sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage noch nicht geklärt.

In Ostpreußen halten unsere Truppen ihre Stellungen an und nordöstlich der Seenplatte.

Im nördlichen Polen sind die dort im Gange befindlichen schweren Kämpfe noch nicht entschieden.

Im südlichen Polen steht der Kampf in Gegend Czestochau. Auf dem Flügel nördlich Krakau schreitet der Angriff fort.

Die amtliche russische Meldung, daß die Generale v. Liebert und v. Pannwitz in Ostpreußen gefangen genommen seien, ist glatt erjunden. Der erstere befindet sich in Berlin, der zweite an der Spitze seiner Truppe. Beide sind seit längerer Zeit nicht in Ostpreußen gewesen. Oberste Heeresleitung.

## Ein Unterseeboot verloren.

W. L. B. Berlin, 24. November. Nach amtlicher Bekanntgabe der englischen Admiralität vom 23. November ist das deutsche Unterseeboot „U. 18“ durch ein englisches Patrouillenfahrzeug an der Nordküste Schottlands zum Sinken gebracht.

Nach Meldung des Reuters-Bureaus sind durch den englischen Torpedobootszerstörer „Garry“ 3 Offiziere und 23 Mann der Besatzung gerettet worden. Ein Mann ist ertrunken.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabs, (gez.) Schude.

## Ein englisches großes Kampfschiff gesunken.

W. L. B. Rotterdam, 24. November. (Nichtamtlich.) Nach Meldungen aus schweizer Quelle ist der englische Ueberdreadnought „Audacious“ am 28. oder 29. Oktober an der Nordküste Irlands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Admiralität hält das Ereignis streng geheim, um die Aufregung im Lande zu vermeiden.

„Audacious“ hat ein Displacement von 27 000 Tonnen, eine Maschinenstärke von 28 000 Pferdekraften, eine Geschwindigkeit von 22 Seemeilen, eine Bestückung von 10 34,3-Zentimeter- und 16 10,2-Zentimeter-Kanonen.

## Depechen.

Ein deutsches Torpedoboot beschädigt.

W. L. B. Kopenhagen, 24. November. (Nichtamtlich.) Der dänische Dampfer „Anglo Dane“ hatte letzte Nacht außerhalb Jästerbo einen Zusammenstoß mit einem deutschen Torpedoboot, das schwer beschädigt wurde. Zwei schwerverletzte Matrosen des Torpedoboots wurden an Bord des Dampfers gebracht. Der eine starb auf der Reise nach Kopenhagen, der andre kurz nach der Ankunft hier. Einzelheiten fehlen.

Au zuständiger Stelle erfährt das Reichliche Telegraphenbureau, daß bei dem Zusammenstoß der Kapitän Bernbaum getötet, Oberheizer Plaßke und Oberanwärter Stange schwer verletzt und mit dem Dampfer nach Kopenhagen gebracht wurden. Obermaschinistenmeister Reimer erhielt eine leichte Verletzung. Oberheizer Schlegel und Heizer Biermeister wurden leicht verwundet.

Deutsche Flieger.

W. L. B. Saint-Demer, 24. November. Ein deutsches Flugzeug, das Pachebrouck überflog, warf fünf Bomben ab. Ein Chauffeur wurde getötet. Ein zweites Flugzeug warf zwei Bomben über Vaillevu ab, durch die drei Personen verletzt wurden.

Französische Einberufungen.

W. L. B. Kopenhagen, 24. November. „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Der Kriegsminister hat alle Jahrgänge der Reserve und Territorialtruppen von 1893 bis 1910, die noch nicht einberufen oder wieder heimgesandt worden waren, einberufen.

## „Warum so traurig, Mutter?“

In ostpreussischen Blättern gibt Frau Margarete Gerlach-Saalau eine ausführliche Schilderung der Ruffenherrschaft auf ihrem Besitztum. Sie teilt mit, daß täglich Russen gekommen wären und daß sie sehr viel Vieh und alle Pferde mitgenommen hätten. Dann schreibt die Frau:

„Einmal setzten sich russische Soldaten zu mir, um sich auszurufen und fragten: „Warum sind Sie so traurig, Mutter? Haben Sie auch Angehörige im Kriege? Trösten Sie sich Mutter, sie werden alle gesund wiederkehren. Wir wollen diesen schrecklichen Krieg ebenjowenig wie Ihr. Schon lange sind wir aus dem wehrpflichtigen Alter, und doch mühten wir alle mit. Unsere Frauen und Kinder sind unberührt. . . . In unserm Hause quartieren sich immer die Offiziere ein. Sie waren sehr höflich und versicherten, uns würde von ihrer Seite nichts geschehen. . . .“

Es gibt überall und in allen Nationen verständige Menschen. Auch unter den Russen. Wie überall natürlich auch besonders rohe und rauflustige Burken zu finden sind.

## Russische Moderluft.

In dem Feldpostbrief eines sächsischen Ersatzreserveisten, den die Chemnitzer „Volksstimme“ veröffentlicht, heißt es:

„Wir haben 3 Tage lang in S. . . . die Moderluft eines russischen Gefangnisses atmen müssen. Es sah böse genug darin aus. Die Gefangenen waren ausgetrocknet, sobald die ersten Schüsse fielen und hatten alles kurz und klein geschlagen. Wir dachten an die Senkersmede des blutigen russischen Jazismus, die uns schon so manches Mal mit Abscheu erfüllt haben, und packten unsern Kolben fester.“

Überall, wohin wir kommen, haben die Russen wüßig gehaßt. Die russische Religion scheint ganz besonders vorzüglich: in den Kirchen pompöser Luxus, in den armen, jetzigen Bauernhöfen tiefstes Elend. Aber die Leute, die nicht lesen und schreiben können und auf dem denkbar tiefsten Kulturniveau stehen, laufen, in Lumpen gehüllt, jeden Tag in die Kirche, rutschen auf den Knien und küssen den Fußboden. Dreck und Schmutz, wohin man kommt. Bis an die Knie wadet man in Jauche. Aller Unrat wird auf die Straße geworfen. Wrr!“

## Eine abgeschossene Ente.

Unter der Ueberschrift „Eine ungerechte Anklage“ veröffentlicht die „Frankf. Ztg.“ folgenden Widerruf:

Im zweiten Morgenblatt vom 7. November haben wir eine vom „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus einem Feldpostbrief entnommene Notiz wiedergegeben, wonach ein englischer Fliegeroffizier einen gefangenen deutschen Soldaten in nachdem Zustand in seinem Flugzeug mitgenommen habe, um ihn zu zwingen, die deutschen Stellungen zu verraten. Der Apparat sei hinter der deutschen Front niedergegangen und der Offizier sei erschossen worden. Es ist erfreulich, als das Ergebnis sorgfältiger Nachforschungen feststellen zu können, daß diese Darstellung den Tatsachen nicht entspricht. Gerüchte und Erzählungen, wonach englische Offiziere gefangene Deutsche zur Aufklärung zu benutzen versuchen, sind nicht selten, aber es ist bisher kein Fall nachgewiesen worden, in dem derartige Tatsachen tatsächlich geschehen ist, was jener Feldbrief behauptet. Dieser Nichtfeststellung wünschen wir dieselbe Verbreitung, wie sie ohne Zweifel die von uns dem Berliner Blatt entnommene Notiz gefunden hat.

Wir entnehmen dem lokalen Widerruf mit Bedauern, daß auch ernsthaft Leute jene blöde Geschichte, die doch nur im Hirn eines phantastiebegabten „Filmdichters“ entstanden sein konnte, eine Zeitlang für glaubhaft gehalten haben. Leider sind nicht alle Kriegssenten so schnell und so trefflicher abzutun wie diese.

## Höchstpreise für Kartoffeln.

Der Bundesrat hat in seiner Montagssitzung Höchstpreise für Speisekartoffeln festgelegt. Die Preise gelten für den Kartoffelproduzenten. Das Reich ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Produktionskosten in vier Bezirke eingeteilt. Der

1. Bezirk umfaßt etwa die Gebiete östlich der Elbe, der
2. Bezirk umfaßt die Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und Thüringen, der
3. Bezirk erstreckt sich auf die nordwestdeutschen Gebiete mit ihrer großen Schweinezucht, der
4. Bezirk auf den Westen und Süden des Reiches.

Die Preise für die besten Speisekartoffeln wie Daber, Imperator, Magnum bonum und Up do date sind um 25 Pfennig für den Zentner höher gesetzt als für die übrigen Speisekartoffeln. Die Landeszentralbehörde kann noch andre Sorten besser Speisekartoffeln in diese Gruppe hineinsetzen.

Die Höchstpreise sind für Speisekartoffeln bester Sorte im Osten 2,75 Mark, in Mitteldeutschland 2,85 Mk., in Nordwestdeutschland 2,95 Mark und West- und Süddeutschland 3,05 Mark für den Zentner.

Für die nicht herausgehobenen Sorten sind die Preise entsprechend 2,50 Mark, 2,60 Mark (für Mitteldeutschland), 2,70 Mark und 2,80 Mark für den Zentner.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Futter- und Fabrikkartoffeln ist noch in Vorbereitung.

Die hier behandelte Verordnung über die Höchstpreise für Speisekartoffeln tritt am 28. November 1914 in Kraft.

## Notizen.

Deutsche Militärärzte vor dem französischen Kriegsgericht. Die Agence Havas veröffentlicht jetzt das Urteil des Pariser Kriegsgerichts gegen gefangen genommene deutsche Militärärzte und Krankenpfleger. Das Kriegsgericht kam nach sehr bewegter Verhandlung zu folgendem Spruch: Es erklärte die Angeklagten für schuldig der Teilnahme an Verbrechen (1) und Gewalttaten (1), begangen am 3. und 9. Oktober in Rijn-sur-Dura. Der angeklagte Arzt Abrams soll 183 französische Soldaten mehrere Tage lang ohne Pflege gelassen haben. Das Urteil gegen einen Arzt lautete auf zwei Jahre Gefängnis. Gegen weitere sieben Ärzte und Krankenpfleger wurde auf 1 Jahr und gegen einen Hauptmann auf 6 Monate Gefängnis erkannt. Die Angeklagten hatten gegen die Verurteilungen aufs lebhafteste protestiert. — Es wäre natürlich Unfug, zu glauben, daß deutsche Ärzte sich wirklich an Minderungen beteiligen hätten. Das Urteil zeigt lediglich, daß man auch in Frankreich sich nicht frei halten kann von dem Unrecht, dem „Reinbe“ jeden Schurkenreich zuzurauen. Daß die verhängenen „Strafen“ nicht ganz verbißt werden, dafür werden ja der Krieg und die spätern diplomatischen Verhandlungen über den Frieden sorgen.

Verurteilte Kriegsverräter. Das Kriegsgericht in Neuchâtel verurteilte den ehemaligen Fabrikdirektor Wagner aus Mühlhausen (Elsaß) wegen Kriegsverrats zu 3 Jahren Zuchthaus. Wagner übergab einem französischen Offizier eine Karte und erklärte ihm bei Buzweiler das Gelände. Weiter verurteilte das Kriegsgericht drei andre Angeklagte aus Mühlhausen wegen Kriegsverrats zu je vier Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, weil sie einen Reisenden wegen einer angeblich französischen feindlichen Aeusserung bei der französischen Wache anzeigten. Der Reisende war verhaftet, aber bald freigelassen worden.

Ein Fliegerangriff auf Amiens. Die Kopenhagener „Nationaltidende“ meldet aus London: Der Feind nahm Mittwoch vormittags einen unerwarteten Angriff auf Amiens mit Flugzeugen vor und ließ einige Bomben auf die Stadt fallen. Suerst versuchten die Flieger, die Gas-



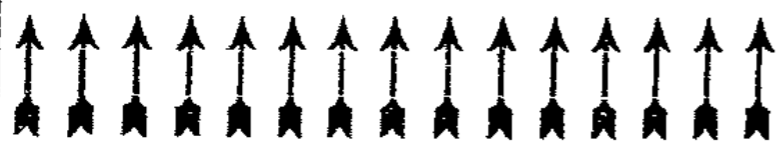
So schnell wie eine

Um den voraussichtlichen Andrang etwas zu schwächen, veranstalten wir

heute **Mittwoch**

einen

**Vorverkaufstag.**



Was wir diesmal bieten, übertagt den Gipfel der Leistungsfähigkeit

# Siegesnachricht

werden sich unsre diesjährigen **letzten** und **größten**

**39-Pf.-Tage**

in Magdeburg und Umgegend verbreiten.

Unsre diesmaligen Angebote werden eine Fülle von außerordentlichen Vorteilen bieten und eine wirklich unvergleichliche Einkaufsgelegenheit bilden.

**Der große Verkauf beginnt Donnerstag früh!**

Außerdem  
**heute Mittwoch**  
**2 Waggons**  
**Konserven**  
Erfolgreiches Fabrikat  
Der neuften Ernte 1914  
zu kaum glaublich  
billigen Preisen

Telephonische Bestellungen werden prompt erledigt.

Leipzig Altkorn (gen. Genuss) 2 Pf. - Dose 39	Gewürzbohnen 2 Pf. - Dose 39
Wasserkorn 39	Rosen nach alt. Pfund-Dose 39
Kohlrad in Schicht m. Br. 2 Pf. - Dose 39	Kirschen nach alt. Pfund-Dose 39
Plummen bel. 2 Pf. - Dose 39	Stachelbeeren 39
Reiswaffeln 2 Pf. - Dose 39	2 Pf. - Dose 39

Elite-Stangenspargel 20 bis 24 Stangen	2.25	1.18
Ia. Ia. Stangenspargel 25 bis 30 Stangen	2.10	1.10
Ia. Stangenspargel 31 bis 36 Stangen	1.95	1.05
Stangenspargel mittelf. 40 bis 45 St.	1.75	0.95
Stangenspargel 50 bis 60 Stangen	1.50	—
Stangenspargel 70 bis 80 Stangen	1.25	0.68
Prima Breckspargel hart	1.65	0.88
Breckspargel mittel-hart mit Köpfen	1.45	—
Breckspargel mittel-hart	0.90	0.50
Breckspargel hart	0.95	—
Breckspargel	0.70	0.40
Junge Erbsen fein I.	0.95	0.55
Junge Erbsen fein	0.85	—
Junge Erbsen mittel-fein	0.55	—
Junge Erbsen I.	0.45	—
Leipz. Altkorn Prima	1.20	—
Leipz. Altkorn fein	0.90	—
Leipz. Altkorn mittel-fein	0.72	—

Spinal	0.42	—
Reineclauden	0.90	—
Erdbeeren	1.10	0.60
Apfelsinen Prima	0.65	—
Birnen weiß ober rot	0.80	—
Pflirsche	1.35	—
Aprikosen	1.75	—
Stachelbeeren	0.80	—
Sauerkirschen rot mit Stein	0.75	—
Sauerkirschen rot ohne Stein	0.90	0.50
Sauerkirschen schwarz m. Stein	0.90	0.50
Sauerkirschen ohne Stein	0.75	0.45
Sauerkirschen ohne Stein	0.95	0.55
Prima Pflirsche	1.10	0.60
Pflirsche	0.85	—
Erbsen	0.35	—
Gewürzbohnen	0.35	—
Reiswaffeln	0.85	—

Zenationell billig! Filzstichquerbezüge rot, grün, blau bis 1.75 Mtr. lang St.	39	Tuch-, Filzstich- oder Leinenplisch-Decken 40x40 50x50 60x60 in vielen Farben Stück	39	Rissenplatten aus Gobelengewebe, Holländ. Muft. durchw.	39
Marzipan-Kartoffeln 1/2 Pfund	39	Konfekt Pfund	39	Rodelmützen 7 Knaben u. Mädch.	39
Saroffi-Konfekt 1/2 Pfund	39	7 Pakete Kohlen-Anzünder	39	1 Posten Markttaschen	39
Pfefferminz-Bruch 1/2 Pfund	39	8 Pakete Salmiat-Terpentin-Waschpulver	39	1 Posten Küchenmesser echt Solinger 5 Stück	39
Bouillonwürfel 25 Stück	39	5 Stück edte Lilienmilchseife	39	Herr.-Gummikosenträg. Paar	39
Blüten-Honig-Erwick. 1-Pfund-Glas	39	Massage-Kugeln 2 Stück	39	1 Bund Töpfe 6 Stück innen weiß	39
Oelsardinen 20je	39	Elegante Kammgarnitur	39	1 Schmortopf Emaille, 20 cm	39
5 Pakete Puddingpulver	39	Elegantes Postkartenalbum	39	1 Handfeger rein Rossbar	39
Spitzkugeln 1/2 Pfund	39	7 Stück Schreib- od. Rechenhefte	39	1 Küchenlampe 6", komplett	39

Prima junge Brech- u. Schnittbohnen 30  
4 Pfund-Dose 60 3 Pfund-Dose 45 2 Pfund-Dose

Im 2. Stock  
Großer Spicwaren-Verkauf 39  
zum Einkaufspreis von

1 Wascheleine 39  
35 Meter  
12 Speiseteller 39  
1 Schmortopf 14 cm, rein Aluminium 39

**Warenhaus Winkowski**  
Raphael  
Breiteweg 61  
6 Gefäße 39

**Kognak** (Farschill) ohne Zucker 1.75  
Schillers Weinhandlung  
Grasse Mühlstraße 11.

**Besten Schutz**  
gegen kalte Güte bieten

**Renntierfelle**  
Schneise zu haben bei

**Gust. Hoffmeister**  
Postfachstraße 21. Tel. 5785

Der Keller in der Schützenstr. 10  
in Halle a. Saale  
**Kaufhauses Abraham**  
Korn- und Leinwand-Handlung und -Schneiderei  
Kaufhaus  
Jakobstraße 35, II. Etage

**Weihnachten naht!**  
Gedenket der Lieben im Felde!  
Sendet Liebesgaben!



**Zigarren, Zigaretten, Tabak sind um begerhtesten!**  
Meine großen Lager sind jedem Ansichern gewachsen.  
An Ware mangelt es nicht — nur an reichen Spendern!

Filialen:  
Breiteweg 41  
Gr. Mühlstraße 16  
Lilienthaler Str. 22a  
**Carl Ed. Voigtländer**  
Zigarren-Import und -Versandhaus  
Zentrale: Breiteweg 11.  
Als sehr geeignetes Geschenk empfiehlt diese Hausbesitzerin **Luftschiff-Ferretage**.  
Jed. Ferretage ist nach ausprob. Paris 1889. Inid. Ersatzartikel sind Metallwaren mit la. Gerichten.

**Gaskoks**  
liefert die Gasanstalt jederzeit von 1 Zentner an bis in den Keller oder Lagerraum. 3890

Zur bevorstehenden Schlachtesaison  
empfehle sämtliche **Därme und Gewürze** zu billigen Tagespreisen.  
Max Heynemann, Barhandlung, Kaiserstr. 101. Tel. 5520.

empfehle die **Buchhandlung Volkstimm**  
Keiner werten Stundhaft zur gefl. Reminiscenz, daß meine Geschäfte in  
**Buda, Schönebader Straße 41,**  
**Neue Neustadt, Lübeder Straße 37,**  
**Alte Neustadt, Hohepfortestraße 64,**  
welche ich wegen Einberufung meiner Leute schließen mußte, wieder geöffnet sind, und bitte um geneigten Zuspruch.  
**Herm. Schröder**  
Deutsch-amerik. Beschlagnahme,  
Ganzschiff, Jabsbr. 17.